

---

MÁRIA PAPSONOVÁ

### **Das Stadtrechtsbuch von Žilina und das Magdeburger Recht**

Im vorliegenden Beitrag sollen die historischen Gründe der Entstehung eines wichtigen Kodexes auf dem Gebiet der Slowakei sowie die ersten Ergebnisse der linguistischen Konfrontation von zwei darin enthaltenen Rechtstexten dargestellt werden, die von der Sprachgeschichtsforschung bis heute im unterschiedlichen Maße beachtet wurden. Während die 1473 angefertigte Übersetzung des Magdeburger Rechtes im Stadtrechtsbuch von Žilina/Sillein spätestens seit der Mitte des 19. Jh. die Aufmerksamkeit der Forscher fesselt und bereits 1934 ediert wurde,<sup>1</sup> ist ihre deutsche Vorlage aus dem Jahre 1378 - die älteste komplett erhaltene Fassung einer Rechtssammlung hierzulande - kaum berücksichtigt und erst 1972 von Ilpo Tapani Piirainen abgedruckt worden.<sup>2</sup> Dies hat seine Begründung vor allem in der Tatsache, daß die erwähnte Übersetzung zusammen mit den in einheimischer Sprache abgefaßten Aufzeichnungen des Stadtrates im Rechtsbuch von Žilina (Žilinská kniha, weiter auch: ŽK) das älteste und bedeutendste Sprachdenkmal der Slowakei darstellen.

In dem bis zum Zerfall der k.u.k. Monarchie zu Ungarn gehörenden Gebiet der heutigen Slowakei gilt bis 1848 das universale Latein als offizielle Staatssprache. Seit dem ausgehenden 14. Jh. behauptet sich daneben das Deutsche als zweite Amtssprache, um hier bis weit in die Neuzeit die Oberhand zu behalten.<sup>3</sup> Das Altschechische, im späten Mittelalter eine der diplomatischen Sprachen Mitteleuropas, taucht in der Slowakei im 15. Jh. recht sporadisch - überwiegend in der Privatkorrespondenz<sup>4</sup> - auf. Zu seiner Verbreitung haben neben den schon länger bestehenden kulturellen und wirtschaftlichen Bindungen zu den böhmisch-deutschen Ländern die Hussiteneinfälle (2. und 3. Dezenium), besonders aber der Aufenthalt Ján Jiskra von Brandýs/Brandeis, seiner Hauptleute sowie ihrer Söldnerheere in den 40er und 50er Jahren des 15. Jh. beigetragen.<sup>5</sup>

Žilina ist die erste Stadt der Slowakei, die bei ihrer Verschriftung zu dieser geographisch und genealogisch nächstliegenden Sprache greift. Die Ursachen dafür lassen sich nur vor dem Hintergrund ihrer wirtschaftlich-politischen und sozialen Entwicklung erklären, die hier kurz skizziert werden soll.

---

In der lateinischen Urkunde aus dem Jahre 1208, in der Žilina erstmalig erwähnt wird, tritt es unter dem Namen "Selinan" auf, d. h. Žiliňany bzw. Žiliňane, die am Fluß Žilina Seßhaften.<sup>6</sup> Spätesten seit der Mitte des 13. Jh. ist die verkürzte Form Žilina (und ihre Ableitungen) in Gebrauch, von der höchstwahrscheinlich auch die deutsche Benennung "Sillein" abgeleitet worden ist.<sup>7</sup> Als "civitas" wird der Ort zum ersten Mal im Jahre 1312 erwähnt. Ungefähr in diese Zeit (Ende des 13. Jh.) fallen auch die Anfänge der intensiven Kontakte der Deutschen mit Žilina und die Ankunft der deutschen "Gäste" aus Schlesien (Tešín/Teschen/Cieszyn, heute in Polen) in der Stadt, die geographisch zwischen dem deutsch besiedelten ostmährisch-oberschlesischen Gebiet und der deutschen Sprachinsel der mittelslowakischen Bergstädte liegt. Man nimmt an, daß es sich um eine zahlenmäßig nicht besonders starke Gruppe von Angehörigen höherer sozialer Schichten handelte, die kurz nach ihrer Niederlassung eine führende wirtschaftlich-politische Stellung einnahmen und die Gründung der Stadtverwaltung sowie die Einführung des Stadtrechtes in Žilina veranlaßten.<sup>8</sup> Ihr erstes Recht hat die Stadt auch aus Teschen erhalten. Bei einer überwiegenden Mehrheit slowakischer Bevölkerung wurde die Stadtgemeinde (Kommunität) nach ihrer Gründung von Deutschen und Slowaken als gleichberechtigten Mitgliedern gebildet. An ihrer Spitze stand der mit besonderen Vorrechten ausgestattete Erbrichter (advocatus), der bei der Auswahl seiner (Gerichts)geschworenen (scabini) über eine ziemlich große Freiheit verfügte. Parallel dazu ist die Gründung des wahrscheinlich von Bürgern gewählten Rates der Älteren (consules) anzunehmen, der die Interessen der Stadtgemeinde auch gegenüber dem Erbrichter vertrat. Dieser bestand im Mittelalter zum großen Teil aus Handwerkern.<sup>9</sup>

Einen großen Eingriff in die innere Entwicklung der Stadt bedeutete die Verordnung König Ludovít I., nach der sich Žilina seiner Rechtsbeziehungen zur bisherigen Mutterstadt Teschen lossagen sollte. Über die Existenz dieses nicht erhaltenen Erlasses gibt die Urkunde des Richters und der Geschworenen der Stadt Krupina/Karpfen vom 17. März 1370 Auskunft; laut dieser sind der Silleiner Erbrichter Nicko mit seinen geschworenen Bürgern nach Krupina gekommen, haben den Karpfenern den an Žilina adressierten Brief des Landesherrn sowie eine Urkunde der Stadt Žilina vorgelegt, in der sie die Karpfener ersuchen, sie über ihre Privilegien (über ihr Recht) zu belehren.<sup>10</sup> Einer anderen, wahrscheinlich ebenfalls der Stadt Krupina bestimmten Urkunde der Stadtgemeinde von Žilina vom 8. März 1379 sind die Beweggründe des Herrschers für diese Verfügung zu entnehmen: da es in Ungarn genügend voll ausgebildete (Stadt)rechte gäbe, sollen die Silleiner künftig nicht mehr nach dem Teschener Recht verfahren, sondern sich frei für das Recht einer anderen Stadt hierzulande entscheiden.<sup>11</sup> Daß Teschen selbst spätestens 1374 auf das bis dahin verwendete Flämische Recht verzichtete und zu dem auch in Ungarn verbreiteten Magdeburger (-Breslauer) Recht übertrat,<sup>12</sup> kann bei dem Verbot eine Rolle gespielt haben.

In Bezug auf den Inhalt der Urkunde vom 17. März 1370 wird die nicht überlieferte Verordnung Ludovít I. in der slowakischen Historiographie auf das Jahr 1369 bzw. den Anfang 1370 datiert.<sup>13</sup> Für den späteren Termin spricht m. E. auch eine andere Tatsache, die mit der Genese des Rechtes der Zipser Sachsen, der sog. "Zipser Willkür", zusammenhängt. Die Existenz dieser, ebenfalls auf das Magdeburger Recht zurückgehenden autonomen Rechtsammlung entwickelt sich auch vom Jahr 1370 - in der lateinischen Einleitung der meisten z. Z. bekannten Handschriften der "Willkür" wird dieses Jahr stets explizit angeführt.<sup>14</sup> Auch wenn in der schriftlichen Überlieferung der abgeschlossenen Kolonie der Zipser Deutschen keine Belege für eine ähnliche königliche Verordnung aufzufinden sind, liegt die Annahme nahe, daß sie zu gleicher Zeit für alle bzw. mehrere Städte und Gebiete der ungarischen Königskrone erlassen worden ist.

Im Unterschied zu Žilina, wo es neben dem Erbrichter zwei weitere Gruppen von Amtsträgern gab, finden sich 1370 in Krupina ein frei gewählter Richter nebst eines einheitlichen (vom Richter und von den Bürgern bestimmten) Verwaltungskörpers. Der Karpfener Richter Paul und seine Geschworenen haben die Vertreter von Žilina empfangen, sie über ihre, bereits im 13. Jh. aus Schlesien erhaltenen Privilegien unterrichtet und sie am 17. März 1370 nach beiderseitigen, sicher nicht einfachen Verhandlungen in modifizierter Form für die Silleiner niedergeschrieben.<sup>15</sup> Aus dem Inhalt dieser Belehrung geht hervor, daß die Bürger von Žilina durch die Übernahme des Karpfener Rechts im Vergleich zu ihren bisherigen Rechtsgewohnheiten umfangreiche Privilegien erhalten sollten. Trotz dieses Umstandes haben aber der Erbrichter mit der kleinen Gruppe der ihm ergebenden, die Stadtverwaltung voll beherrschenden Geschworenen ihre Umsetzung in die Praxis verzögert. Dies wird vor allem dadurch erklärt, daß der Erbrichter auf einen beträchtlichen Teil seiner bisherigen Vorrechte verzichten mußte, was besonders in der Gerichtssphäre finanzielle Einbußen zur Folge hatte.<sup>16</sup>

Erst jene Urkunde vom 8. März 1379 enthält eine verbindliche Erklärung, daß sich die Silleiner künftig - von ihrem Landesherrn dazu aufgefordert - an die Karpfener um Rat wenden werden. Die dafür seinerseits erforderliche schriftliche Zustimmung mit der Aufzählung aller erweiterten Privilegien stammt nicht mehr von Ludovít dem Großen, sondern von seiner Tochter, der Königin Maria und trägt das Datum 2. Juni 1384.<sup>17</sup> Durch diese offizielle Bestätigung wurde der Übergang Žilinas zum Karpfener, seiner Herkunft nach Magdeburger Recht, vollzogen.

In demselben Jahr ist - den Verhältnissen in Krupina entsprechend - zum ersten Mal auch der einheitliche, aus 12 Geschworenen bestehende Stadtrat mit dem (Erb)richter als Mitglied der Gemeinde bezeugt. Gegenüber dem früheren Zustand rückt die durch den Rat der Älteren verkörperte Stadtgemeinde mehr in den Vordergrund. Der Rat repräsentiert die Interessen der Stadt, in der sich allmählich eine neue Schicht, die des einheimischen (slowakischen) Bürgertums, herausbildet.

Da Žilina als einzige Stadt der Slowakei eine relativ reiche Quellenbasis zur

Entwicklung der Nationalitätenproblematik besitzt, läßt sich dieser Prozeß im Leben der mittelalterlichen Stadt genauer verfolgen. Der Übertritt zum Magdeburger Recht, der einerseits mit weitreichenden Veränderungen in der Struktur der Gerichts- und Verwaltungsorgane verbunden war, hat auf der anderen Seite innere Kämpfe zwischen Slowaken und Deutschen ausgelöst. Diese besaßen nicht nur nationale, sondern auch und hauptsächlich wirtschaftliche und soziale Ursachen und sind u. a. auf den Artikel 4 der Karpfener Belehrung zurückzuführen. Laut diesem Artikel, der den nationalen Verhältnissen in der Stadt nicht entsprach, trotzdem aber unverändert übernommen wurde (man nimmt an, daß die bei den Verhandlungen anwesenden Silleiner Deutschen an seiner Modifizierung nicht interessiert waren), sollten die Zeugnisse der Ungarn (d. h. der einheimischen Bürger) nur gemeinsam mit denen der Deutschen zugelassen werden. Diese Bestimmung, die die Angehörigen einer Nation einseitig bevorzugte, veranlaßte die deutschen Bürger von Žilina dazu, ihre führende Rolle auszunutzen und Ansprüche auf alle bzw. die meisten Ämter im erweiterten Stadtrat zu erheben. Die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit der zahlenmäßig stärkeren, wirtschaftlich aber schwächeren ursprünglichen Bevölkerung führte dazu, daß die slowakischen Bürger bei König Ludovít während seines Besuches in der Stadt im Mai 1381 eine Beschwerde einreichten. In Bezug darauf, daß die slowakischen Bürger und Gäste von Žilina sowie seiner Umgebung den Großteil der Bevölkerung ausmachten und ebenfalls königliche Gäste waren, hatte der Herrscher nach reichlicher Überlegung und Beratung mit seinen Baronen entschieden, daß die Plätze der Geschworenen sowie im Stadtrat von nun an zu gleichen Teilen von slowakischen und deutschen Bürgern besetzt werden sollen. Die Urkunde vom 7. Mai 1381, mit der Ludovít die in der Stadt seit 1370 andauernden Kämpfe schlichtete, ist in der Fachliteratur als "privilegium pro Slavis" bekannt.<sup>18</sup> Sie stellt das älteste, in kollektiver Form deklarierte schriftliche Zeugnis des Zugehörigkeitsbewußtseins von Angehörigen der slowakischen Nation dar. Nicht nur im ehemaligen Groß-Ungarn, sondern auch im gesamten von der deutschen Kolonisation erfaßten Ostmitteleuropa (mit Ausnahme Böhmens) hat es keine Parallele.<sup>19</sup>

Noch bevor sich der Stadtrat von Žilina mit der Urkunde vom 8. März 1379 offiziell dazu verpflichtet, künftig Krupina als seine höchste Gerichtsinstanz zu akzeptieren, demzufolge also nach dem Magdeburger Recht zu verfahren, läßt er für das neu angelegte Stadtrechtsbuch eine Abschrift bzw. eine aufgrund mehrerer mittelalterlicher Vorlagen zusammengestellte Kompilation<sup>20</sup> dieser Rechtssammlung anfertigen. Nach seinem eigenen Explizit wurde sie vom Schreiber Mikuláš von Lukové (nycolay de luouia; eine Gemeinde im Komitat Zvolen/Altsohl) am 23. Oktober 1378 beendet. Von seiner Hand stammen darüber hinaus die einleitenden sieben Gebete, das Register des Land- und Lehnsrechtes, das Vorwort (die Weichbildchronik) zum eigentlichen Recht sowie das Bergrecht der siebenbürgischen Stadt Rodny (Rodenau). Lediglich

der letzte Abschnitt des Lehnsrechtes, der zwei nachträgliche Ergänzungen enthält, kommt nach Július Sopko<sup>21</sup> aus einer anderen Feder. In Übereinstimmung mit I.T. Piirainen<sup>22</sup> vertritt auch Sopko die Auffassung, daß sich der einleitende Satz dieser Eintragung - *Das Recht hat man fon Korppen pracht* - auf den ganzen Rechtskodex bezieht und seine Übernahme aus Krupina bestätigt, auch wenn historisch belegbare Fakten bzw. entsprechende Urkunden für diese hypothetische Feststellung fehlen. Die folgenden Aufzeichnungen und Rechtssprüche des Stadtgerichts werden bis 1429 deutsch und lateinisch, dann nur lateinisch geschrieben. Seit dem Jahre 1451, in dem die ersten zwei im slowakisierenden (Alt)tschechischen abgefaßten Texte entstanden sind, gewinnen diese eindeutig die Oberhand über die lateinischen, seit 1463 wird nur noch die einheimische Sprache verwendet.<sup>23</sup> Bis zum Jahre 1473, in dem eine Arbeitsfassung der Übersetzung des Magdeburger Rechts (Landrechts) angefertigt worden ist, sind es insgesamt 70 Eintragungen. Das im slowakisch sprechenden Gebiet gelegene Žilina mit überwiegender einheimischer Bevölkerung hat also das Deutsche nur kurz (1378 - 1429) als Sprache der Verschriftung verwendet. Mit größter Wahrscheinlichkeit hat es aber in der Stadt auch weiterhin als eine der Verständigungssprachen fungiert, und es ist anzunehmen, daß die Schreiber (Notare) des Magistrats auch deutsch konnten. Neuesten paläographischen Untersuchungen zufolge wurden in ŽK Handschriften von 51 Schreibern identifiziert, jedoch sind keinem Autor der "slowakischen" Aufzeichnungen gleichzeitig deutsche Texte zuzuschreiben.<sup>24</sup>

Die Tatsache, daß man nach 1451 im schriftlichen Verkehr (anfangs neben dem universalen Latein) die areal überwiegende Sprache bevorzugt,<sup>25</sup> ist u. E. im Zusammenhang damit zu sehen, daß die Funktion des Erbrichters von Žilina erst seit dem zweiten Drittel des 15. Jh. auch mit slowakischen Bürgern besetzt wurde.<sup>26</sup> Diese müssen daran interessiert gewesen sein, die Rechtssammlung, die bei der Ausübung ihrer Richterfunktion als Hilfsmittel der Rechtssprechung diente, auch in ihrer eigenen Sprache zur Verfügung zu haben. Auf Wunsch von Václav Pangrác (Wenceslaus Pangracz), wie dem lateinischen Kolophon zu entnehmen ist, haben sich dieser Aufgabe zwei Schreiber des Stadtmagistrats unterzogen. Aus demselben Explizit ist der Name Václav von Kroměříž (Wenceslaus de Kromierzyz/Kremsier in Mähren) überliefert - seiner Hand werden 34 Folien (68 Seiten) der Übersetzung zugeschrieben. Name und Herkunft des anderen Schreibers, der jedoch im geringeren Umfang an ihr beteiligt war, blieb in den Siglen k m z n p verschlüsselt. Beide waren längere Zeit Notare der Stadtkanzlei von Žilina - aus ihrer Hand stammen zahlreiche Aufzeichnungen des Stadtgerichts, wobei besonders der letztere während seiner 21jährigen Wirkungszeit eine große Aktivität aufweist.<sup>27</sup> Von der deutschen Vorlage, in der die Weltchronik, das Land- und Lehnsrecht eine ursprüngliche fortlaufende Nummerierung haben (insgesamt 480 Kapitel, Artikel bzw. Paragraphen), wurden die Kapitel 59 ([59] *Von der stat czu meidburch* - [1] *O městě Marburku*) bis 427 ([427] *Von anwang roz oder vich* - [369] *Kto se jme koně nebo dobytko*), also mit Ausnahme der Artikel 21 - 58 das gesamte Magdeburger Recht (Landrecht) übersetzt. Von dem ersten Blatt der Übersetzung, das im 19. Jh. verlo-

rengegangen ist, sind nur die Überschriften der Kapitel 1 - 6 im Register erhalten.

Daß es sich bei der 1473 angefertigten Übersetzung um eine Arbeitsfassung handelt, beweisen zahlreiche Korrekturen, Striche, Ergänzungen sowie Versuche, eine passende Formulierung bzw. ein dem Sinn der Vorlage adäquates Wort zu finden. Andererseits kann dies darauf hinweisen, daß der Text diktiert worden ist. Für diese Behauptung spräche auch eine andere Feststellung - in den von beiden Schreibern abgefaßten Textteilen sind keine wesentlichen sachlichen bzw. sprachlichen Unterschiede zu finden. Vor allem der ziemlich hohe Anteil von Slowakismen sowie Eigenheiten der Lokalmundart im gesamten Text veranlaßte bereits V. Chaloupecký, der allerdings bei der Übersetzung drei Hände vermutet hatte, zur Argumentation, daß der Text unter redaktioneller Anleitung von Václav von Kroměříž entstand.

Nach František Ryšánek, der 1954 ein Wörterbuch zum Silleiner Rechtsbuch vorlegte,<sup>28</sup> wurde er von Václav Pongrác selbst diktiert. Sopko schreibt den Hauptanteil an den Übersetzungsarbeiten dem Schreiber A (Václav von Kroměříž) zu, die Hand B habe nur in der Helfersrolle mitgewirkt, deshalb auch die bescheidene Angabe des Namens in Siglen. Der starke Einfluß des Slowakischen (besonders bei dem aus Mähren stammenden Schreiber A) ist nach Sopko dadurch zu erklären, daß beide Schreiber längere Zeit in Žilina tätig waren (Schreiber A seit 1472, Schreiber B schon 1468) und neben dem kanzleimäßigen Altschleischischen auch die hier gesprochene Sprache bzw. Mundart in einem gewissen Maße beherrschten.<sup>29</sup>

Auf mehrere Unzulänglichkeiten und Fehler der übersetzten Texte weist in der Einleitung zu seiner Edition, die darüber hinaus auch sämtliche (d. h. lateinische, deutsche und altschleischische) Aufzeichnungen des Stadtrates von Žilina enthält, bereits V. Chaloupecký hin. Gleichzeitig ermahnt er denjenigen, "der sich mit der slowakischen Terminologie unseres Rechtsdenkmals sowie dessen anderen sprachlichen Besonderheiten befassen möchte", zur großen Vorsicht und zum sorgfältigen Vergleichen der Übersetzung mit ihrer deutschen Vorlage (S. XXXIX).

Noch konsequenter geht in seinem Wörterbuch Fr. Ryšánek vor - den Exemplifikationen stellt er oft die entsprechenden Textstellen des deutschen Originals gegenüber (wobei auch dieses Fehler, Verschreibungen und schwer zu deutende Stellen enthält, die eine falsche Übersetzung zur Folge hatten), versteht die Schreibfehler sowie die falsch bzw. nicht übersetzten Wörter und Wortverbindungen mit Ausrufezeichen, kommentiert diese.

Abgesehen davon, daß auch der Abdruck von V. Chaloupecký zahlreiche Unstimmigkeiten enthält, die zum einen durch Verlesungen entstanden, zum anderen auf die Mängel der gewählten Transkriptionsmethode zurückzuführen sind (- die in den Fachzeitschriften publizierten Einwände<sup>30</sup> ließen sich nach dem Vergleich mit der Vorlage um fehlerhafte Zeichensetzung ergänzen, die den Sinn des Textes verändern -), hat erst die Veröffentlichung des deutsch geschriebenen Teiles des Schriftdenkmals von I.T. Piirainen im Jahre 1972 eine systematische linguistische Konfrontation beider Fassungen des Rechtskodexes

ermöglicht. Seine orthographisch lautgetreue Wiedergabe unter Beibehaltung der ursprünglichen Seiten und Spalten, ohne Gliederung des Textes in Sätze und ohne Interpunktion verrät - auch im Vergleich mit den deutschsprachigen Rechtssprüchen des Stadtbuches - den altertümlichen Charakter der Sprache des Magdeburger Rechts mit offenkundig stark dialektalen Einschlägen der Zentralgebiete. Im Lautbestand ist vor allem die Beeinflussung durch bairisch-österreichische Landschaften evident (*chnecht, chunig, chayn; püzzen, pürge, prechen; deübleich und raubleich*), zu bezeugen sind jedoch auch Besonderheiten der mitteldeutschen (schlesischen) Schreibtradition (*betwyngen*, Beibehaltung des nebetonigen e, Veränderungen im Vokalismus). Im Gegensatz dazu weist die Lexik, besonders in der als Fachterminologie einzustufenden Schicht, auf den norddeutschen Ursprung des Rechtskodexes hin.

Wie bereits erwähnt, wurde die Abschrift 1378 nach einer älteren, nicht erhaltenen Vorlage angefertigt. Die linguistische Analyse der kontinuierlich überlieferten Handschriften der "Zipser Willkür" (13 Kodexe aus dem 15. - 18. Jh.)<sup>31</sup> hat bestätigt, daß bei wiederholter Kopierung der Rechtssammlung das inhaltlich vorgegebene, Feststehende, Unwandelbare der formelhaften mittelalterlichen Vorlage keinen großen Veränderungen unterliegt. In Abhängigkeit vom jeweiligen Schreiber, von seinen spezifischen Mundartbesonderheiten und seiner Ausbildung sowie von verschiedenen orthographischen Traditionen, denen er beim Fehlen einer generellen Norm ausgesetzt ist, verändert sich mehr oder weniger die Graphemik und Morphemik einzelner Abschriften, während die Entwicklung im Bereich der Lexik viel zögernder vor sich geht. Aus dem Spätmittelalter und der beginnenden Neuzeit gibt es auch Beweise dafür, daß die Interpretation dieser über Jahrhunderte überlieferten Rechtsbestimmungen bereits den damaligen Benutzern Probleme bereitete. Die als Hilfsmittel zu einzelnen Rechtskodifizierungen zusammengestellten Verzeichnisse und Register,<sup>32</sup> die Erläuterungen enthalten und den Inhalt der Bestimmungen wiedergeben, hatten zum Ziel, die Handhabung der schwer zu deutenden mittelalterlichen Rechtstexte mit ihren erstarrten Ausdrücken und formelhaften Wendungen zu erleichtern.

Umso schwieriger war die Aufgabe, mit der die beiden Schreiber des Magistrats von Žilina 1473 beauftragt wurden - nach einer verhältnismäßig kurzen, etwa 20jährigen Erfahrung mit der Verschriftung in einheimischer Sprache den fast hundert Jahre alten Rechtskodex zu übersetzen. Die Annahme, daß sie die in der Stadt gesprochene Form des Deutschen beherrschten, besagt nichts über ihre Kenntnis der kanzleimäßigen Verkehrssprache, die zu dieser Zeit in Žilina nicht mehr in Gebrauch war (beide Schreiber haben lateinisch und "slowakisch", nicht aber deutsch geschrieben) bzw. über ihr juristisches Fachwissen. Nach dem schon von Jacob Grimm geprägten Postulat kann man die volkstümliche Sprache des althergebrachten Gewohnheitsrechts für keine abseitige Sprache einer kleinen Gruppe, d. h. für keine Fachsprache im engeren Sinne halten; sie war im Mittelalter vielmehr ein wichtiger Bereich des allgemeinen Sprachlebens.<sup>33</sup>

Dies gilt u. E. für die zentralen deutschen Sprachlandschaften, nur mit Vorbe-

halt aber für die außerhalb dieser gelegenen Gebiete Ostmitteleuropas, die das deutsche Recht erst im späten Mittelalter übernehmen. So ist im engen Zusammenhang mit der Niederlassung deutscher Kolonisten und der Übernahme ihres Rechtes die auf dem Gebiet der heutigen Slowakei seit dem 13. Jh. verzeichnete Städtegründung, die Einführung der örtlichen Verwaltung, der Organisation des Gerichtswesens, Handels, Bergbaus und der Handwerke zu sehen.<sup>34</sup> Diese wichtigen Sphären hat in den slowakischen Städten dank seiner privilegierten Stellung für Jahrhunderte das deutsche Patriziat beherrscht.

Auch unter der Voraussetzung, daß die ursprüngliche slowakische Bevölkerung vor dem 12. Jh. (Ankunft der deutschen Kolonisten) nach ungeschriebenen Bräuchen und Rechtsgewohnheiten lebte und ihre eigene Terminologie entwickelte, müssen in ihrem Wortschatz Benennungen von Begriffen und Vorstellungen, Dingen und Erscheinungen absentiert haben, die mit den neu eingeführten Bereichen und Formen des städtischen Lebens zusammenhängen. Diese wurden zum großen Teil aus dem Deutschen entlehnt<sup>35</sup> und mit der Zeit durch entsprechende slowakische Lexeme ersetzt.

Daß dieser Prozeß in der zweiten Hälfte des 15. Jh. erst in seinen Anfängen ist, bezeugt auch die Gegenüberstellung beider Rechtsaufzeichnungen des Stadtbuches von Žilina - der deutschen Fassung des Magdeburger Rechtes (Landrechtes) aus dem Jahre 1378 und ihrer 1473 angefertigten Übersetzung.

Bereits das erste Stadium der Beschäftigung mit den Rechtstexten<sup>36</sup> hat aufgezeigt, daß man bei ihrer Konfrontation über isolierte Erscheinungen hinausgehen und die Texte komplex untersuchen muß. Gleichzeitig hat sich gezeigt, daß die Kenntnis der betreffenden Stufen der Sprachentwicklung und das Heranziehen einschlägiger lexikographischer Werke (Wörterbücher des Mittelhochdeutschen, Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Rechtswörterbuch u. a.) nicht immer ausreichen, um den Inhalt der Rechtsbestimmungen eindeutig zu interpretieren - die systematische Auswertung des umfangreichen Belegmaterials erfordert eine enge Zusammenarbeit mit den auf die mittelalterliche Rechtsgeschichte, speziell auf das Magdeburger Recht, orientierten Fachleuten. Auf einige Probleme und Schwierigkeiten, denen die Übersetzer bei ihrer anspruchsvollen Arbeit begegnet sind, wird im folgenden hingewiesen, wobei wir vom Vergleich des Artikels 351 der deutschen Vorlage und 293 der Übersetzung ausgehen;<sup>37</sup> die nachstehende lautgetreue Wiedergabe soll einen Vergleich mit der Transkription von Václav Chaloupecký ermöglichen:

[351] Daz ist eyn clage  
 NV hört dy clage Herr ich cla  
 ge got vnd euch daz dirr  
 selbe man ist chvmen innen wic  
 bilde vnd hot den vride an mir  
 gebrochen vnd hot genötiget  
 mich vnd hot mich beraubet  
 leibez vnd gutez vnd meyner

weyplichen eren dez wil ich yn  
 vber winden mit meynem schrei  
 mannen vnd beweyßen dy not  
 alz recht ist vnd vrage an eynē  
 vrtayl czu verfürchen wy ich  
 yn dez vber winden schülle  
 alz ez mir helfent sy an mey  
 nem rechte So bitte gener  
 einer gewere ob er wil so  
 sol man ym sy tyn vnd sich  
 vn schuldik dy frauwe mak  
 yn baz vmb ir not beczeugē  
 mit iren schrei mannen denn  
 gener ez vn schuldich werde mü  
 ge wenn er in der hanthaften  
 tat mit gerüfte vor gerichte  
 broft ist gezeuget man daz  
 alz recht ist ez get ienem an  
 den halz dy selbe clage get  
 auf dy haym fürche

[§ 293] To jest jedna žaloba. Již slyšte tu žalobu: pane, páne, já žalujem bohu a vám, přišel do mého domu a zlámal pokoj na mne a sílil mne a mne jest oblúpil, tělo i zboží a méj ženy cti; to jeho chci přesvědšiti s mými přivolanými lidmi a chci ukázati svú núzi, jakž právo jest; a to prosím, abych to pokusil na orteli vašem, kterak jeho mám přemoci, abyste mi ráčili pomoci vedlé méj spravedlivosti. Tedy onen prosí jistoty, ač chce, tedy mají jemu to udělat a on se v vinu nepokláda; ta žena může jeho lépe o svú núzi přesvědšiti s svými lidmi přivolanými, leč by se on toho mohl vyvésti, neb on jest v jistém skutku nalezen vedlé volaného svědomí a s pomocí před právo přinesen jest. Jestli to naň svědšiti budú, jakž právo jest, jde tomu o jeho hrdlo. Ta žaloba jde na zloděje domáci.

To gest gedna zaloba  
 Giz slyšte tu žalobu pane pane ya zalugem bohu a wam  
 przyšłel domého domu a zlámal pokoy na mne a fylil mne  
 a mne gest oblupil tielo y zbozy, a mey zeny czti. to gehu  
 chczy przešwiedšyti s mými przywolanými lidmi chczy v  
 kazati šwu nuzy yakz pŕwo gest. a to prošym abych to po  
 kušyl na orteli wašem, kterak ge° man przemoczzy  
 abyšte mi racžili pomoczy wedle mey šprawedliwošti / Tedy  
 onen prošy gišoty. acz chcze. tedy magi ge° to wdíelat a on  
 še w winu nepoklada. ta zena moze ge° lepe ošwu  
 nuzy przešwiedšiti s šwými lidmi przywolanými. leczby

*fe on toho mohl wyweſti / neb on geſt w giſtem ſkutku na lezen wedle wolaneho ſwiedomi a ſpomoczy przed p̄wo przyneſen geſt, geſtli to nan ſwiedſſiti budu yakz prawo geſt, Gde to' o geho hrdlo, Ta zaloba gde na zlodiege do maczy*

Im Kapitel 351 der Vorlage wird einleitend die Klage wiedergegeben, wie sie von der Frau vor dem Gericht gegen den Mann zu führen ist, der sie überfallen, beraubt und vergewaltigt hat, im weiteren die Art und Weise geschildert, wie man ihn dieser Tat überführen und bestrafen soll. Der Übersetzer legt den Text der Anklage dem Ehemann der betroffenen Frau in den Mund (*vnd hot mich beraubet ... meyner weyplichen eren - mne jest oblúpil ... méj ženy cti*), der darauffolgende Text deutet aber darauf hin, daß vor dem Gericht die Frau selber als Ankläger steht.

In der Überschrift des Kapitels ist auch der unbestimmte Artikel übersetzt. Beispiele für die Übersetzung des bestimmten und unbestimmten Artikels, des Indefinitpronomens **kein**, des unpersönlichen Pronomens **man** sowie der Possessiv- und Demonstrativpronomens auch dort, wo sie im Tschechischen/Slowakischen nicht gebraucht werden, sind im ganzen Kodex in großer Belegdichte nachzuweisen. Besonders beim Possessivpronomen **sein** ist dem Übersetzer das Besitzverhältnis oft nicht klar:

*Uichtet ein man einen champh vm eine wunden (93)*  
*Jestli by jeden člověk bojoval pro jednu ránu (35)*

*Wo eyn man in eyner reyse ist (312)*  
*Když jeden člověk byl v jedné rotě (254)*

*Stirbet der man an chint (108)*  
*Umře-li ten člověk bez plodu (50)*

*Von der schult noch des mannes tode (194)*  
*O dluzie po smrti toho člověka (136)*

*Von dem man der ein weyp nimpt (132)*  
*O tém muži, který ženu puojme (74)*

*Dar vmb en mach chein weyp irem manne chein gabe geben (132)*  
*Protož nemuože žádná žena svému muži žádný plat dáti (74)*

*behelt abir yn seyn herre biz an seynen tod Er nimt seyn erbe noch seym tode (301)*  
*A pakliž jeho pán zadrží až do své\* smrti, on vezme jeho erb po jeho smrti (234)*  
*(\*die richtige Übersetzung wäre: do jeho smrti)*

*Man müz wol frawen gebē (112)*  
*Musí jeden dobře svéj ženě dáti (54)*

Die Verbindung *dirr selbe man* ist bei der Übersetzung weggelassen worden.

*ist chvmen innen wicbilde / přišel do mého domu*

Die hier verwendete Übersetzung (ist in mein Haus gekommen) wäre im vorangehenden Kapitel 350/292 als Entsprechung der festen, in mittelalterlichen Rechtstexten frequentierten Verbindung *daz er chvumen ist innen vir meynen wenden* adäquat. Die Übersetzung heißt: *přišel mezi mé čtyři koly*. Mhd. Kompositum **wichbilde**, nhd. **Weichbild** wird in der Abschrift in ŽK stets in seiner niederdeutschen Form (mnd. **wikbelde**) gebraucht. Die Grundbedeutung des Rechtswortes mit der lange umstrittenen Deutung, das kurz vor 1170 in Westfalen auftritt und seither nd. und md. gilt, ist "Recht der Siedlung, die eine Rechtsgemeinde bildet, Ortsrecht". Aus dieser gehen weitere Bedeutungen hervor (Bezirk, in dem besonderes Recht gilt; verengt für lat. **oppidum, forum** = Marktflecken Gemeinde; bei Städten seit dem 13. Jh. Bezeichnung der Bannmeile als Gebietes, in dem Weichbildrecht gilt).<sup>38</sup> Die in der analysierten Handschrift oft vorkommende Verbindung *binnen/binnem wicbilde* bedeutet ursprünglich "innerhalb der Grenzpfähle der Wik", wobei verschiedene Kontexte auch weitere hier erwähnte Interpretationen zulassen (in der Stadt selbst, im Bereich ihrer Gerichtsbarkeit, in ihrem Kataster). Dieselbe Bedeutung hat auch die vereinzelt belegte synonyme Verbindung *innen dem derichte* (359), übersetzt *v právě* (300).

Von insgesamt 15 Belegstellen der Vorlage wird die Verbindung in sieben Fällen nicht übersetzt:

*Nv hōert wudent sich zwen vnder ein ander binnen dem wicbilde (90)*  
*Již slyšte, kdyby se dva ranila mezi sebú (32)*

*welch man den andern chempfleich grúzzen\* wil binnen wicbilde (263)*  
*který muž druhého vedlé boje přivítá a nebo chce přivítati (205)*  
*(\*mhd. grúezen = hier: anderen ansprechen, um auf-, herauszufordern)*

In fünf Fällen wurde die Bedeutung des Kompositums mit der eines anderen zusammengesetzten Substantivs, der ursprünglichen Genitivverbindung mhd. **wibes bilde** > nhd. **Weibes-, Weibsbild** verwechselt (= weibliches Gebilde, Frauengestalt, Erscheinung einer Frau):<sup>39</sup>  
*Nv hōrt waz czu frawen gerade gehōrt binnem wicbilde daz tvn alle schof vnd alle weyblich chleyder (121)*

*Již slyšte, co k ženám sluší zbroje k ženskėj tváři, to činie všeckni božejnici; najprvé k ní přisluší všeckny šaty (63)*

*Ist eyn man dem andern schuldik binnem wicbilde ... ab er nicht eigens odir erbe*

*binnem wicbilde hot* Hot er aber eygen odir erbe *binnem wicbilde do mach er sich wol erporgen* (175)

*Jestli by který muž dlužen byl vedlé své ženy ... jestli by neměl jistého zboží vlastného a nebo země vedlé své ženy. A pakli má svého zboží erbovného vedlé své ženy, tedy se muž vysvoboditi* (117)

*Nv hört wirt ein man vnversprochen\* binnem wicbilde mit deube begriffen* (237)  
*Již slyšte, když by člověk byl bez zretelnosti vedlé jedné ženy v (z)lodějství popaden* (179)

(\*Das Attribut mit der Bedeutung "in gutem Rufe stehend, unbescholten" ist nicht übersetzt worden.)

*welch man den andern auß burget binnem wicbilde vor gerichte wider czu stellen* (399)

*když jeden druhého vyručí vedlé podobenství na postavení před právo* (341)

Bei dem letztgenannten Beleg handelt es sich eher um die Verwechslung mit der Bedeutung der zweiten Komponente der Zusammensetzung (mhd. **bild**). Dem eigentlichen Sinn der Verbindung hat sich also der Übersetzer am meisten im konfrontierten Kapitel angenähert, auch wenn der Vorlage nach die strafbare Handlung an jeder beliebigen Stelle im Bereich des Stadtrechtes geschehen konnte.

Zweimal ist die präpositionale Verbindung *in dysem wicbilde*, dreimal die jüngere Zusammensetzung *wicbilde rechte / recht* (Weichbildrecht) belegt, die das ursprüngliche mehrdeutig gewordene Kompositum verdeutlicht und auch für die Übersetzer mindestens in ihrer letzten Komponente eine gewisse Hilfe darstellt:

*daß er ist chvmen in dyzē wicbilde in der vreyen strozze* (249)  
*že jest přišel, a neb upadl v svoúj úrazek, což jest tento udělal na svobodnéj cestě* (191)

*daz er ist chvmen in dysem wicbilde in dez keyserz strozze* (249)  
*že jest přišel osobně na cestu královskú* (191)

*dy yn an geporn sei noch wicbilde rechte* (90)  
*kterýž jemu jest přirozený* (32)

*wer vmb gelt wirt beclagt binnem wicbildez recht* (176)  
*ktož o dlhy obžalovám bude, o peníze vedlé práva* (119)

*ob ich dem selben man seyn wicbilde recht also versaget habe daz er iz czu recht meiden sole* (349)  
*jestli bych toho člověka tak zapověděl slušným právem a on to právem obnecháva* (291)

Einen Beweis dafür, daß die Deutung dieses Rechtswortes bereits den Schreibern der mittelalterlichen deutschen Rechtskodexe nicht ganz klar war bzw. daß es als veraltet empfunden wurde, liefern auch die erhaltenen Handschriften des Rechts der Zips. Sowohl in der ältesten, um 1460 niedergeschriebenen Fassung, als auch in allen jüngeren Kopien der "Zipser Willkür" (wobei "Willkür" auch in der Bedeutung "Orts-, Stadtrecht" verwendet wird) ist mhd. **wichbilde** in vergleichbaren Kontexten durch das aus dem Slowakischen entlehnte Substantiv **hattert**, **hattart**, **hatter** (slow. **chotár**) ersetzt.<sup>40</sup> Anstelle der Verbindung *binnen wicbilde* stehen dann *in diesem hattert*, *in diesem recht*, *in unserem recht*. Schließlich ist auch in der "slowakischen" Eintragung unseres Stadtbuches vom 12. Dezember 1507 die einheimische Form *chotarz* nachzuweisen.<sup>41</sup>

Die Fälle, in denen es zur Verwechslung von Bedeutungen zweier Lexeme aufgrund ihrer absoluten oder partiellen Homonymie kommt, stellen in der Übersetzung eine umfangreiche Gruppe von Belegen dar. Dies hat Bedeutungsverschiebungen, -verstümmelungen, nicht selten den völligen Bedeutungsverlust der Sätze und ganzer Kapitel zur Folge. Hierher gehört z. B. auch das bekannte, von Chaloupecký zitierte Beispiel der Bedeutungsverwechslung der Substantive mhd. **zol** und **sol**, **sole** ("Zoll" und "Sohle") - zur Verunsicherung des Übersetzers hat auch die Tatsache beigetragen, daß der Schreiber der Vorlage das mhd. (wgerm.) **s** und die Affrikate **z** oft nicht auseinanderhält und beide Konsonanten mit dem Graphem **z** wiedergibt. Diese wahrscheinlich aus dem Slawischen übernommene Schreibung<sup>42</sup> ist in den deutschsprachigen Kodexen der ganzen Slowakei üblich:

*Von dem pruken zol vnd vazzer zol*

*Der pruke zol odir wazzer zol vor vert vnd entfûret der sol vir valt yn gelden Wer so markt zol entfûrete der sol dreyzich schilling gelten ... Daz gibt man czu wazzer zolle czu pruk zolle daz halb tayl* (274)

*O podešvi mostné a pod vodú na zemí. Ktož podešev mostnú a vodnú obejde a zanese, ten jmá propásti čtver osud. A ktož by trhové unesl, ten propadne třidcet šilinkuov; ... to jest přidáno k podešvám mostským i vodním polovicí.* (216)

*eyn ytel wagē gibt halben zol gegen eynem geladen* (275)  
*ten dlužen jest puol podešvi proti nabranému vozu* (217)

Die zweifache Verwechslung der Lexeme mit unterschiedlicher Bedeutung ist bei den Substantiven mhd. **gerâde** - **genâde** - **rat** nachzuweisen. Die Benennung **gerâde** (fahrende Habe der Frau, Hausrat und Kleider, v. a. aber der weibliche Schmuck und Putz, beim Tode des Mannes von rechts wegen der Witwe, beim Tode der Frau gesetzlich der Tochter oder der nächsten Verwandten weiblicher Linie, der Nichte, mhd. **niftel**, zukommend) war ursprünglich auf Norddeutschland bzw. auf den Geltungsbereich des sächsischen Rechtes beschränkt, während in Süddeutschland (der Schwabenspiegel) an den entsprechenden

Stellen das Maskulinum **rat**, **rate** oder die Verbindung **daz varnde gut** steht.<sup>43</sup> Die Tatsache, daß in ŽK für die fahrende Habe der Frau beide Formen verwendet werden, bereitet den Übersetzern zusätzliche Schwierigkeiten. Die höchstwahrscheinlich auf der Verlesung beruhende Verwechslung der Feminina **gerâde/genâde** ist einmal belegt, bei der Verbindung **frawen gerâde** haben wir vier unterschiedliche Varianten der Übersetzung verzeichnet:

*dy niftel nimpt chein gehofte speyse noch anders nicht den dy gerade (119)*  
*A ta vnuka nevezme žádněj spieže menovitěj ani jinšihó co, než milost (61)*

#### Von *frawen gerade*

*NV hórť waz czu frawen gerade gehórt binnem wicbilde ... daz gehórt czu frawen geredē ... daz gehórt czu dez mannez erbe vnd czu frawen gerade nicht (121)*

#### O ženskěj zbroji

*Již slyšte, co k ženám sluší zbroje k ženskěj tváři ... což k ženám sluší ... to přisluší a erbuje mužovi a nic ženě. (63)*

*NV hórť gelobt eyn man dy were dy do eyn herwette oder eyn erbe oder frauwē gerade vordert oder varend habe (398)*

*Již slyšte, slíbí-li jeden člověk jistú věc, bud rolé a neb ženské potřeby (340)*

Die präfixlose süddeutsche Form dieses wichtigen Wortes aus dem mittelalterlichen Rechtsleben verwechselt der Übersetzer mit der Bedeutung des Substantivs mhd. **rat** (Rad am Wagen, Pflug usw.), was in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext zu weiteren Irrtümern führt. Mhd. Substantiv **eigen** (Eigentum, ererbtes Grundeigentum) wird als **Egge** (mhd. **egede**) übertragen, die Form **wegene** in der Verbindung *czweier wegene, czweier wegen* (auf zweierlei Weise) als Plural des mhd. Substantivs **wagen** (Pl. **wagene, wegene**). Gen. Pl. **wegene** zu mhd. st. Maskulinum **weg** tritt in Verbindung mit Pronominaladjektiven oder Zahlwörtern in den Quellen aus dem nördlichen mitteldeutschen Gebiet auf und wird auch im Mnd. häufig gebraucht,<sup>44</sup> die Pluralform "Wägen" zu "Wagen" ist dagegen süddeutsch üblich.<sup>45</sup> Die Bedeutung des Wortes **mustayl** (die Hälfte der bei der Erbteilung sich vorfindenden Speisevorräte, die der Witwe des Erblassers gehört, vgl. Hofspeise, die gehofte Speise) wird als die des mhd. Substantivs **mülstein** gedeutet.

*Iclich weyb erbet czweier wegene ir rade an ir nechste niftel... Iclich man von riters art erbet auch zweier wegen daz erbe an den nechsten eben burtichen mogen ... Der leit hinder ym erbe czu nemene wenn er stirbet herwette\* odir erbe odir raden (128)*

*Každú ženu erbuje dvě vozú koleša na její vnuku ... Každý muž, který jest řádu rytierského rodu, erbuje také dvě vozú koleša ... a to zůstane po něm erb, když umře, bud koleša neb jeho panství (70)*

(\* nicht übersetzt)

*si an erbet chein varnde hab wan raden vnd eigen ob sie ez hot an den nechsten (131)*

*tedy nic jí neerbuje zboží menovitého, než koleša a brána (73)*

*dez sunez weyp nimpt mit merem recht irez mannez morgengabe vnd mustayl vnd ir rat am irz mannez gut (213)*  
*ta žena vezme vyšším právem svého muže věno a k tomu mlynný kámen a koleša její v svého muže zboží (155)*

Eine ähnliche Verwechslung der Lexeme mit völlig unterschiedlichen Bedeutungen aufgrund der Ähnlichkeit ihrer graphischen Gestalt ist auch bei weiteren Wortpaaren zu finden: mhd. **reise** (in der älteren Sprache "Aufbruch zum Kriege, der Kriegszug selbst") wird als **rizen**, nhd. **reißen** übersetzt, was den Sinn des Artikels 336/278 entstellt; mhd. **schaffe, schaff** (Gefäß, Schrank) - **scheffe, schepfe, schephe** (beisitzender Urteilssprecher, Schöffe) 121/63, Beispiel s. o.; **varend - vremd** 65/7; **verspilen - vëderspil** 224/186; **wint - viant, vîent, vînt** 263/205; **überwinden - vinden** 350/292, Beispiel s. u.; **lipgeziuc - geziuge** (Zeuge, Zeugnis) 113/55, 114/56, oft werden die Bedeutungen der Präpositionen mhd. **âne, ân** (ohne) und **an** verwechselt.

Die Weglassung eines Wortes bzw. einer Verbindung der Vorlage, deren Bedeutung der Übersetzer wahrscheinlich nicht kennt, kommt (mit Ausnahme des Attributs) nicht so häufig vor. Das betrifft z. B. die inhaltlich fast identischen Artikel 325/267 und 338/280, in denen das Substantiv **betvart, bete vart** (Wallfahrt) nicht berücksichtigt, demzufolge ihr Sinn auf den Handel reduziert wurde:

*Von dem der betvart oder chauflagen varen wil*  
*Welch man seyn bet vart varen wil (325)*

*O tém, ktož jede na kupečství.*

*Kteřýž člověk do cizích zemí táhne po kupečství (267)*

*Ist iz also daz eyn man bete vart oder seynez chaufez varen wil (338)*

*Bylo by to tak, že by jeden člověk pýtal kterou věc jeho kúpie, když chce z země táhnúti (280)*

Im umfangreichen Kapitel 263/205 werden ausführlich die Umstände beschrieben, unter denen ein Mann den anderen zum Zweikampf herausfordern bzw. unter denen einer von ihnen die Herausforderung verweigern kann. Gleichzeitig werden Bedingungen sowie die Art und Weise des Kampfes geschildert. Das aus dem Nd. stammende Substantiv **warf**, das im Text in seiner ursprgl. Bedeutung auftritt (im Sachsenspiegel und in darauf zurückgehenden Rechtsquellen üblich für "Gerichtsversammlung, Gericht", es ist auch der Kreis, der sich um die Kämpfenden vor Gericht bildet, dann örtlich "Kampfplatz"),<sup>46</sup> ist nicht übersetzt worden. Die synonyme Benennung mhd.



**kreiž** (Kampfkreis, zur Abhaltung des Zweikampfes unter den Augen der Genossen, der Gemeinde, des Gerichts, des Herren, der eingehetzte, gebannte Kampfplatz) steht die Entlehnung *krýza*, das Kompositum **kreižvride** ist als *čára pokoje* übersetzt.

Das Substantiv mhd. **vride**, **vrid** (Gegensatz zu "Krieg") ist im untersuchten Rechtskodex vor allem als Bestandteil der Zusammensetzungen und verbalen Verbindungen frequentiert: **vrid brechen**, dazu **vride-**, **vridbrecher**, **vrid han**, **vride gebiten**, **vride wirken**, **vrid-**, **vridetage**, **bevriden**.

Neben der wortwörtlichen Übersetzung in der Probe *vnd hot den vride an mir gebrochen - a zlámal pokoj na mne* sind für die Verbindung Akk.+ Inf. zwei weitere Varianten nachzuweisen, das abgeleitete Kompositum wird mit der Genitivverbindung übersetzt bzw. mit einem Nebensatz umschrieben:

*Wer den vride brichet daz sol man richten also hy geredet ist (201)*  
*ktož pokoj boří, teho mají právem popraviti tak, jak se svrchu píše (143)*

*vnd hot den vrid an ym geprochen (249)*  
*a zbořil pokoj na něm (191)*

*do er den vride an ym gebrach (361)*  
*a když jest ten pokoj na něm zrušil (302)*

*vnd vrid precher vor geladen wirt (249)*  
*a ten rušitel pokoje rokovan bude před právo (191)*

*Von dem vrid precher der yn tötet (201)*  
*O zrušení pokoje (143)*

*daz er sich vnderwinde seinez vride brechers (263)*  
*aby se vložil v jeho nepřitele, což pokoj ruší (205)*

Neben der angeführten überwiegenden Übersetzungsweise des Subst. **vride** (= **pokoj**) sind vereinzelt folgende Äquivalente nachzuweisen:

*vnd hot den vrid an mir gebrochen (257)*  
*a zlomil fríd na mně (199)*

*Von veyntschaft vnd vrid tagē (335)*  
*O nepřítelstvie a o míru (277)*

*vrid ander bóze leút dy cheyne vride haben schullen czu allen zeiten (335)*  
*a jinšich zlych lidí, kteříž žádného klejtu nemají míti po vše časy (277)*

In den "slowakischen" Eintragungen des ŽK kommt das Subst. **pokoj** in den Verbindungen "*mať pokoj od niekoho, niečoho*" (Ruhe von jdm., etw. haben),

*"zapísať niečo pre pokoj"* (etw. zur Ruhe /ins Stadtbuch/ eintragen), *"dať niekomu pokoj"* (jdn. in Ruhe lassen), *"zostať v pokoji"* (in Ruhe/im Frieden bleiben), *"mať mier a pokoj"* (Friede und Ruhe haben) vor.

Die Fälle der wortwörtlichen Übersetzung oder der Verwechslung mit der Bedeutung, die den Übersetzern aus der Alltagssprache bekannt war, sind im analysierten Textkorpus in großer Häufigkeit anzutreffen. So bzw. als Analogie zur Verwendung in den primären Bedeutungen "*entzwei brechen*, *abbrechen*, *abreißen*" (213/155; 277/219; 363/304) ist die Übersetzung des Verbs mhd. **brechen** durch oben angeführte Entsprechungen (**zlámat / lomit, rušit, bořit**) auch in den Verbindungen **werung / gelubde / gezeuğ brechen**, (jdm.) **seyn recht prechen, an** (jdm.) **brechen** (= verbrechen) sowie beim Verb **gebrechen** (= fehlen, mangeln) zu erklären. Selten wird aber nur ein Äquivalent des betreffenden Wortes bzw. der Verbindung verwendet, so z. B. **selb dritte, selb sibende** stets als **sám třetí, sám sedmý, drey stunt als tři hodiny** u. ä. - viel öfter sind, manchmal auch in demselben Artikel, mehrere Varianten der Übersetzung zu belegen. Diese zeugen einerseits vom Suchen, von dem Streben nach dem möglichst adäquaten Verdolmetschen der Vorlage, auf der anderen Seite von der ungenügenden Kenntnis der mittelalterlichen Rechtssprache mit den spezifischen Bedeutungen der terminologisch gebrauchten Lexik (dasselbe Wort kann in verschiedenen Kontexten in mehreren, oft sehr unterschiedlichen Bedeutungen auftreten).

So tritt das Verb mhd. **überwinden** in der Vorlage am häufigsten in der für die ältere Rechtssprache charakteristischen Bedeutung "jdn. überführen" (mit Gen. der Sache oder abhängigem Satz) auf. Als ihre Entsprechung sind in der Übersetzung folgende Varianten zu finden:

*Wer eynen zeycht daz er yn nicht vber winden mak ... vnd nicht vber winden mak (255)*

*Ktož koho potvorí a nemůž přesvědšiti. ... a toho nemůž dovésti naň (197)*

*vnd wil yn dez vber wunden mit meynē schreymanne (257)*  
*a chci to provésti naň s tiem voláním, kteří toho poslúchali (199)*

*Welch man dez maynaydez vber wunden wirt (333)*  
*Který člověk je zázřivý a v tém bude najden a přesvědšen (275)*

*und wil yn dez vber winden mit meynem gezeuğ (350)*  
*a chci jej o to najíti mým svědomím (292)*

*vol chvmt er dez nicht er ist selber vber wunden vnrechtz (352)*  
*a pakliž by ku právu nepřišel, tedy jest přemožen sám v nespravedlivosti (294)*

*dez ist der clager neher si czu vber winden (358)*  
*tedy žalobník bliší jest ji přemoci (299)*

Auf die Unsicherheit der Übersetzer deutet die Verwechslung mit dem Verb mhd. **vinden**, begünstigt durch die getrennte Schreibung des zusammengesetzten Verbs bzw. auch durch den Umstand, daß anstelle des mhd. *vif* zuweilen das Graphem *w* erscheint.

Die hier angeführten, aber auch weitere Übersetzungsweisen wurden auch bei synonymen Verben - "beweisen", "bezeugen", "gezeugen" - festgestellt. Der ursprünglichen Bedeutung des Verbs (jdn. im Kampf besiegen) entspricht seine Verwendung im Kapitel 361/302:

*er wil yn vber vinden mit seynem leyb an den seynen (361)*  
*tedy chce jeho přemoci svým životem (302)*

Wie das nachstehende Belegmaterial zeigt, stellt das von derselben Grundform abgeleitete Verb **sich unterwinden** (mit Gen.) ein noch größeres Problem dar. Die Bedeutung des Verbs (1. in Besitz nehmen, mit Güte oder Gewalt, mit Recht oder Unrecht; in seine Gewalt bekommen; sich aneignen, beanspruchen; 2. für jdn. oder etw. sorgen, sich jds. oder einer Sache annehmen; 3. sich womit beschäftigen, sich woran machen, etw. auf sich nehmen, sich einer Sache unterziehen, zu tun oder zu leiden u. ä.) wird mit der des Grundworts **winden** verwechselt, das bereits ahd. und mhd. sehr vielseitig entwickelt war (biegen, drehen, umwenden, schlingen, wickeln, ringen, auspressen, flechten, binden u. ä.)<sup>47</sup>:

*daz er sich vnderwinde seinez vride brechers ... wy er sich seyn vnder vinden müge ... wor vmb er sich sein vnder wunden hot (263)*  
*aby se vložil v jeho nepřitele, což pokoj ruší ... kterak se jná jeho podjiti ... proč se jeho podvázal (205)*

*Wo eyn man seyn gut leycht mit recht sol er sich seyn vnter vinden (293)*  
*když člověk vypóčí jeho\* zboží z právem, jná se jeho podvázat (235)*  
(\* die adäquate Übersetzung: *svoje*)

*Dez sich der man vnrecht vnterwindet ... Wez er sich vnder windet mit genez willen dez iz ist odir ym leyhet odir in porge tut (307)*  
*Když se člověk nespravedlivě vsadí a neb poddegme lidských věcí ... kteréhož se podejme s tého vuolí, kteréhož jest, a nebo mu puojčí, a nebo mu borguje (249)*

Die Bedeutungen des Kompositums **schreimann** (Pl. **schreileute**) und des verwandten Kollektivums **gerufte/gerüfte** leiten sich von denen der Verben **schreien** und **rufen** (hier: um Hilfe schreien, rufen; zusammenrufen) ab und bezeichnen in der älteren Rechtssprache einerseits die Zeugen und Helfer bei der Klage, andererseits den Notschrei, Hilfesgeschrei, um die Nachbarn zusammenzurufen und den Übeltäter zu verfolgen und zu ergreifen.<sup>48</sup>

Neben den im konfrontierten Artikel belegten Übersetzungsvarianten (*lidi přivolání; volané svědomí*) weist das analysierte Material weitere Versuche der Übersetzer auf, den Inhalt der Begriffe in ihrer (Mutter)sprache wiederzugeben. Besonders häufig kommen Mehrwortbezeichnung und Umschreibung mit

Hilfe eines Nebensatzes vor:

*Nv hört wirt ein man wunt vnd schreit er daz gerüfte ... vnd hot daz sein schreiman selb sebende (74)*  
*Již znamenajte, když by byl člověk raněný a volal by a zval by na pomoc ... a ten jeho svědek, na koho volal sám sedmý (16)*

*Vnd beweyse vnd gezevge daz mit seinen schreileuten (92)*  
*a přesvědší tými ludmi, kteříž jeho volanie slyšeli (34)*

*wophen mak man wol führen do man dem gerufte wolget (201)*  
*zbrújí muož každý s sebu vzíti, kdyžto volají k pomoci rychtářovej (143).*

*dy sol man mit geruften beclagen vmb dy missetat ... er sol mit gerufte clagen vmb dy scheynber missetat ... do sol man clagen ane gerufte (240)*  
*tých mají přesvědšiti svědomím ohlášeným o jeho skutek ... má žalovati vedlé tých lidí, komuž svědomo jest jeho volanie o jeho škodu ... tu nemají žalovati vedlé ohlášení (182)*

*ob man yn in der hanthaftigen tat gesehen hot vnd beschreyt mit dem gerüfte vnd man daz gezeugen mak (280)*  
*jestli jsú jeho na jistotě viděli, a na to obvoláním ohlásí (222)*

*dez han ich vil güte gezeug an meynem schrei mannen (350)*  
*a toho mám mnoho dobrého svědomie na mých volacích lidech (292)*

Die schon im Ahd. sehr frequentierten Sammelwörter, die oft ohne Präfix **ge-** erscheinen, stellen für die Übersetzer eines der kompliziertesten Probleme dar. Das betrifft vor allem solche Benennungen terminologischen Charakters, wie **gewalt; gezeuge, gezeug; gewette, wette; gewere, gwer, were, wer** (weniger solche wie **gedinge, geleite**), die in der Rechtssprache unter dem Einfluß des Latein und des römischen Rechtes eine lange Entwicklung durchgemacht haben. So zeigen z. B. die letztgenannten Formen eine Anzahl von Verwendungen, die die verschiedensten Deutungen und Erklärungen zulassen.<sup>49</sup> Die Verwendung der Form **gewere** im Textbeispiel kann u. E. in der Bedeutung "Rechtsvertreter" interpretiert werden (er nimmt **gewere** in Vertretung des Angeklagten).

Besonders bei der Auswertung solcher schwer zu deutenden Textstellen des deutschen Originals sowie der zahlreichen Varianten seiner Übertragung wird eine enge Zusammenarbeit mit den Rechtswissenschaftlern unumgänglich sein.

Bereits in diesem Stadium der Untersuchung beider Handschriften des Magdeburger Rechts in ŽK kann festgestellt werden, daß die Übersetzung aus dem Jahre 1473 mit ihrer 1378 abgefaßten Vorlage in den Teilen und Kapiteln weitgehend korrespondiert, die die Erscheinungen des Alltags der

mittelalterlichen Stadt und ihrer Bürger betreffen. Es ist anzunehmen, daß auch die Autoren des deutschen Kodex beim Abschreiben dieser Kapitel des lange tradierten, in seiner Vertextung durch mehrere Schreibstuben gewanderten Rechtes eher gewagt haben, in den Text einzugreifen und seine Sprache dem herrschenden Usus anzupassen. Im Gegensatz dazu müssen, wie erwähnt, diejenigen Teile, die das Rechtsleben im engeren Sinne, das Gerichtswesen betreffen und juristisches Fachwissen voraussetzen, schon zur Zeit ihrer Kopierung nicht eindeutig zu deuten gewesen sein.

Aus dem bisher erschlossenen und analysierten Material ergibt sich durchaus die Frage, ob die in der slowakischen Fachliteratur angenommene Existenz der slowakischen Terminologie im mündlichen Gebrauch einiger Generationen der einheimischen Stadtbevölkerung schon lange vor dem Jahre 1451 aufrechterhalten ist. Man argumentiert dabei mit der ziemlich hohen Entwicklungsstufe, der inneren Differenzierung und relativen Einheitlichkeit der in ŽK belegten slowakischen Terminologie.<sup>50</sup>

Die große Variabilität und Unsicherheit vor allem beim Übersetzen der erstarrten Ausdrücke und formelhaften Wendungen, die hier angedeutet und an einigen Beispielen demonstriert wurden, zeugen vielmehr vom tastenden Suchen, davon, daß die Übersetzer die Unterschiede zwischen der terminologischen und der im täglichen Gebrauch üblichen Bedeutung der Wörter nicht kennen, den Text der Vorlage oft nicht verstehen und bei ihrem Streben nach seiner Wiedergabe immer wieder auf die Absenz der adäquaten Schicht der Lexik in ihrer eigenen Sprache stoßen.

#### Anmerkungen

1. CHALOUPECKÝ, V.: *Kniha Žilinská* (Das Silleiner Buch). *Prameny Učené společnosti Šafaříkovy*, 5. díl. Bratislava 1934. Zu den ersten Probeveröffentlichungen und den bewegten Schicksalen des Rechtsbuches, das Jahrzehnte als verschollen galt, 1929 vom Autor im Mährisch-Schlesischen Landesarchiv in Brno/Brünn entdeckt wurde und sich heute wieder an seinem Entstehungsort befindet, s. v. a. die Einleitung S. VII-X. Eine einleitende Abhandlung über die deutsche Fassung des Magdeburger Rechtes (S. VVII-LXV), das kommentierte Register der im Buch enthaltenen Rechtstexte (S. 153-196) sowie den Abdruck des Bergrechts von Rodenau (S. 197-202) im Anhang der Edition hat Rudolf RAUSCHER vorbereitet.

2. PIIRAINEN, I. T.: *Das Stadtrechtsbuch von Sillein*. Einleitung, Edition und Glossar. Berlin - New York 1972.

3. PAPONOVÁ, M.: *Ergebnisse, Probleme und Aufgaben bei der Erforschung des Frühneuhochdeutschen in der Slowakei*. In: *Zeitschrift für Germanistik*, 2, 1987, S. 198-209 und die dort angeführte Literatur.

4. CHALOUPECKÝ, V.: *Středověké listy ze Slovenska*. Sbírká listů a listin psaných jazykem národním z let 1426-1490 (Mittelalterliche Korrespondenz aus der Slowakei. Eine Sammlung der in der Nationalsprache geschriebenen Briefe und Urkunden). Bratislava - Praha 1937.

5. ŠPIRKO, J.: *Husiti, jiskrovci a bratříci v dejinách Spiša (1431-1462)* (Hussiten, Jiskra-Anhänger und tschechische Brüder in der Geschichte der Zips). Levoča 1937; VARSÍK, B.: *Husitské revolučné hnutie a Slovensko* (Die revolutionäre Hussitenbewegung und die Slowakei). Bratislava 1965; BUZINKAYOVÁ, A.: *Písomnosti a kancelária Jána Jiskru z Brandýsa* (Die Schriftstücke und die Kanzlei Ján Jiskras von Brandýs). In: *Slovenská archivistika*, Jg. XVIII, 1. 1982, S. 64-91; NOVÁK, L.: *Čeština na Slovensku a vznik spisovnej slovenčiny* (Das Tschechische in der Slowakei und die Entstehung der slowakischen Schriftsprache). Turčiansky sv. Martin 1938, s. 15-17.

6. MARSINA, R.: *Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae*. Bratislava 1971, Band I, S. 115, Nr. 148.

7. Herbert WEINELT legt die Entstehung der deutschen Form in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 13. Jh. (*Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens*, 1940, S. 108-109.) Schriftlich ist der Ortsname "Zyleyn" zum ersten Mal in einer vom Stadtrat erlassenen Urkunde vom 25. Juli 1416 belegt, s. CHALOUPECKÝ, V.: *Kniha Žilinská*, S. 90, Nr. 14.

8. MARSINA, R.: *Výsady pre žilinských Slovákov z roku 1381* (Die Privilegien für die Slowaken von Žilina aus dem Jahre 1381). In: *Národnostný vývoj miest na Slovensku do roku 1918* (Nationalitätenentwicklung der Städte in der Slowakei bis zum Jahre 1918). Hg. R. MARSINA, Martin 1948, S. 13-40.

9. Ebda, S. 30.

10. FEJÉR, G. (Ed): *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis (CDH)*. Budapest 1829-1844, Band XI., S. 522, Nr. IX. Das Original im Staatlichen Kreisarchiv Žilina, MMŽ, AS 2.

11. CDH IX/7, S. 619. Das Original in *Magyországos Levéltár, Diplomatikai Leltár* Budapest, MOL DL 429.

12. RAUSCHER, R.: *O právu magdeburským německým jazykem v knize Žilinské z roku 1378* (Über das Magdeburger Recht in deutscher Sprache im Silleiner Buch aus dem Jahre 1378). In: CHALOUPECKÝ, V.: *Kniha Žilinská*, S. LXI; WEIZSÄCKER, W.: *Die Verbreitung des Deutschen Stadtrechtes in der Slowakei*. In: *Karpatenland* 13, 1942-43, S. 17-23(21); PETER, A.: *Geschichte der Stadt Teschen*. Teschen 1888, S. 21; V. PRASEK (*Organisace práv magdeburských/ Die Organisation der Magdeburger Rechte*. Olomouc 1990, s. 281) führt dagegen das Jahr 1364 an.

13. MARSINA, R.: *Výsady pre žilinských Slovákov z roku 1381*, S. 27-28.

14. PIIRAINEN, I. T. u. PAPONOVÁ, M.: *Das Recht der Spiš/Zips*. Texte und Untersuchungen zum Frühneuhochdeutschen in der Slowakei, Band 1 u. 2. Veröffentlichungen des Germanistischen Instituts 8. Oulu 1992; PAPONOVÁ, M.: *Deutsches Recht in der mittelalterlichen Slowakei*. Dreizehn Handschriften der Zipser Willkür aus dem 15. bis 18. Jh. In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, Jg. 41, hg. v. H. BERGEL, F. HUTTERER. München 1992.

15. Vgl. Anm. 10.

16. MARSINA, R.: *Výsady pre žilinských Slovákov z roku 1381*, S. 31.

17. CDH XI, S. 528-533: Orig. MMŽ, AS 33.

18. Erhalten in einer glaubwürdigen Abschrift des Turzer Konvents (Turčiansky konvent) aus dem Jahre 1431, dazu s. MARSINA, R.: *Právne postavenie slovenských mešťanov v Žiline koncom 14. a začiatkom 15. storočia* (Die Rechtsstellung der slowakischen Bürger in Žilina im ausgehenden 14. und frühen 15. Jahrhundert). In: *Vlastivedný zborník Považia*, 11, 1972, S. 3-18.

19. Vergleichsweise erhielten die Ungaren in Buda/Ofen im Jahre 1438, im siebenbürgischen Cluj/Klausenburg erst im Jahre 1457 die paritätische Vertretung in ihrem Stadtrat. Dazu s. VARSÍK, V.: *K sociálnym a národnostným bojom v mestách na*

Slovensku (Zu den sozialen und Nationalitätenkämpfen in den Städten der Slowakei). In: *Zo slovenského stredoveku*. Bratislava 1972, S. 301-343 (342).

20. RAUSCHER, R., a. a. O., S. LVII-LXLLL (s. Anm. 12).

21. SOPKO, J.: Pisári a vznik Žilinskej knihy (Die Schreiber und die Entstehung des Silleiner Buches). In: *Národnostný vývoj miest na Slovensku do roku 1918*, S. 41-71 (63-64) (s. Anm.8).

22. PIIRAINEN, I. T.: Das Stadtrechtsbuch von Sillein, S. 19 (s. Anm.2); PIIRAINEN, I. T.: Spätmittelalterliche Stadt- und Bergrechte in der Slowakei. In: *Südostdeutsches Archiv*, Band XXVIII./XXIX., hg. v. A. WANDRUSZKA. München 1986, S. 44-58 (51).

23. Die Frage, ob man bei der Bewertung der Sprache dieser Texte vom bohemistischen oder slowakistischen Standpunkt ausgehen und sie also als "tschechisch", "slowakisch" bzw. "einheimisch" bezeichnen soll, hat nach dem Erscheinen der Edition von V. Chaloupecký unter Philologen lebhaft Diskussionen und Polemiken ausgelöst, die hier nicht erörtert werden können. Wenn man das Stadtrechtsbuch von Žilina für "das älteste slowakische Sprachdenkmal" hält, wird das Attribut "slowakisch" eher in territorialer bzw. kulturhistorischer Bedeutung aufgefaßt. Dazu vgl. auch die Beiträge von J. SOPKO, J. DORULA und besonders I. KOTULIČ (s. Anm. 8) und die dort angeführte Literatur.

24. SOPKO, J.: Pisári a vznik Žilinskej knihy, S. 41-71 (63). Von 51 Schreibern haben vier sowohl deutsch, als auch latein, zwei Hände latein und gleichzeitig "slowakisch" geschrieben.

25. Als Beweis dafür, daß sie auch schon vor diesem Jahr als Verhandlungssprache fungierte, werden die Paragraphen 90/32 und 366/307 angeführt, nach denen jedermann vor dem Gericht seine Muttersprache sprechen darf.

26. Nach MARSINA (Výsady pre žilinských Slovákov z roku 1381, S. 24 und Anm. 57) sind in Žilina die Namen aller Erbrichter mit Hinweisen auf ihre Tätigkeit sowie die von ihnen erlassenen Urkunden, Abkommen und Testamente überliefert, die eindeutig darauf schließen lassen. Ähnlich sind die Transaktionen über die Institution des Erbrichters in ŽK im 1. Drittel des 15. Jh. deutsch geführt.

27. Vgl. SOPKO, J., a. a. O., S. 65.

28. RYŠÁNEK, Fr.: *Slovník k Žilinské knize* (Das Wörterbuch zum Silleiner Buch). Bratislava 1954.

29. SOPKO, J., a. a. O., S. 66 - 68.

30. Vgl. z. B. BLANÁR, V.: K hodnoteniu jazyka Žilinskej knihy (Zur Bewertung der Sprache des Silleiner Buches). In: *Jazykovedný časopis*, 15, 1964, S. 116-137; KUCHÁR, R.: K Chaloupeckého prepisu Žilinskej knihy (Zur Chaloupeckýs Abschrift des Silleiner Buches). In: *Jazykovedný časopis*, 21, 1969, S. 50 - 62.

31. PIIRAINEN, I. T. und PAPONOVÁ, M.: Das Recht der Spiß/Zips, S. 529 - 614, 635 - 642; PAPONOVÁ, M.: Die Entwicklung der Schreibsprache in der Zips am Beispiel der Zipser Willkür. In: *Geschichte und Landeskunde der Deutschen Südosteuropas*. München 1992.

32. Dazu vgl. PIIRAINEN, I. T.: *Collectanea Allerley Nutzlicher Vnnd Nothwendiger Regeln des Rechts*. Untersuchungen zu einem frühneuhochdeutschen Rechtsdenkmal aus der Slowakei. In: *Studien zum Frühneuhochdeutschen*. Emil Skála zum 60. Geburtstag, hg. v. Peter WIESINGER. Göppingen 1988, S. 303 - 311.

33. GROSSE, R.: Zur sprachgeschichtlichen Untersuchung der spätmittelalterlichen deutschen Rechtsdenkmäler. In: *Forschungen und Fortschritte*, 38. Jg., Berlin 1964.

34. LEHOTSKÁ, D.: Vývoj mestského práva na Slovensku (Entwicklung des Stadtrechtes in der Slowakei). In: *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského - Historica* 10, Bratislava 1959, S. 65 - 114; VARSÍK, B.: Vznik a rozvoj miest na

Slovensku v 13. a 14. storočí (Entstehung und Entwicklung der Städte in der Slowakei im 13. u. 14. Jahrhundert). In: VARSÍK, B. (Hg.): *Zo slovenského stredoveku* (Aus dem slowakischen Mittelalter). Bratislava 1972, S. 205 - 243; WEIZSÄCKER, W.: Die Verbreitung des deutschen Stadtrechtes in der Slowakei. In: *Karpathenland* 13, 1942 - 1943, 17ff.

35. Aus keiner anderen Sprache wurde ins Slowakische so viel übernommen wie aus dem Deutschen. P. Rainer Rudolf bringt in seiner neuesten Arbeit an 4.000 germanisch-deutsche Lehnwörter, s. RUDOLF, R. P.: Die deutschen Lehn- und Fremdwörter in der slowakischen Sprache. Wien 1991; PAPONOVÁ, M.: Zum Prozeß der Übernahme von Wörtern deutscher Herkunft ins Slowakische. In: *brücken, Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86*. Prag 1986, S. 310-330.

36. PAPONOVÁ, M.: Zur Problematik der Komposita im Stadtrechtsbuch von Žilina - Schreibweise, Translation und Semantik. In: *brücken, Germanistisches Jahrbuch DDR - ČSSR 1984/85*. Prag 1985, S. 105 - 120.

37. Nach Abdrucken von I. T. Piirainen (S. 125, s. Anm. 2) und V. Chaloupecký (S. 64, s. Anm. 1), denen auch das Belegmaterial entnommen wurde (die vollständige paläographische Abschrift der Übersetzung ist in Vorbereitung, M.P.). Im weiteren wird auf die Seitenangaben der jeweiligen Edition verzichtet, hinter den Beispielen stehen die Nummern der betreffenden Artikel.

38. GRIMM, J. und W.: *Deutsches Wörterbuch (DTW)*. Leipzig 1854 - 1971, Band XIV/I,1, Sp. 474 - 478; KLUGE, F. - MITZKA, W.: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin 1967/20, S. 845.

39. GRIMM, J. und W.: *DTW, XIV/I, 1*, Sp. 441 - 446.

40. PAPONOVÁ, M.: Die Zipser Willkür aus Spišská Sobota (Georgenberg). Untersuchungen zum Laut- und Formenbestand. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache*, Band 5. Leipzig 1985, S. 41 - 65 (54); DORULA, J.: *Slováci v dejinách jazykových vzťahov* (Die Slowaken in der Geschichte der Sprachbeziehungen). Bratislava 1977, S. 99 f.

41. CHALOUPECKÝ, V.: *Kniha Žilinská*, S. 145.

42. MOSER, V.: *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I,1; Bd. I,3 (Germanistische Bibliothek I, 1. Reihe). Heidelberg 1929, 1951, § 146, Anm. 1; § 45, Anm. 2.

43. GRIMM, J. und W.: *DTW, IV/I,2*, Sp. 3554 - 3556; *Deutsches Rechtswörterbuch (DRW)*. Weimar 1914 - 1983, Band IV, Sp. 255 - 256.

44. GRIMM, J. und W.: *DTW, XIII*, Sp. 2853.

45. PAUL, H.: *Deutsche Grammatik II*. Halle 1959<sup>6</sup>, § 11, S. 16.

46. GRIMM, J. und W.: *DTW, XIII*, Sp. 2012.

47. GRIMM, J. und W.: *DTW, XI/III*, Sp. 1907 - 1908; *XIV/II*, Sp. 285 - 295.

48. GRIMM, J. und W.: *DTW, IX*, Sp. 1724 - 1725; *IV/I,2*, Sp. 3759 - 3761.

49. GRIMM, J. und W.: *DTW, IV/I,3*, Sp. 4784 - 4812; *XIII*, Sp. 755 - 769; *DRW, IV*.

50. KOTULIČ, I.: K hodnoteniu jazyka Žilinskej knihy a iných historických slovacikálnych textov, S. 72 - 82 (73) (s. Anm. 8 u. 23).